

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879**

6.7.1879 (No. 158)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. Juli.

Nr. 158.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelber frei.

1879.

## Deutschland.

Berlin, 4. Juli. (Tel.) Die Zolltarif-Kommission des Reichstags beriet in zweiter Lesung die Frage der konstitutionellen Garantien (Antrag Franckenstein). v. Franckenstein hatte die fehlende Biffer in seinem Antrage mit 109 Millionen ausgefüllt. Heute wurde das Kompromiß abgeschlossen durch Annahme des Windthorst'schen Amendements, wonach die obige Zahl auf 130 Millionen bemessen wird; die Verteilung der Reichseinnahmen an die Einzelstaaten beginnt, wo die Reichseinnahmen 130 Millionen übersteigen. Die Reichsregierung verzichtete auf Verwerfung des Amendements Herrmann betreffend die Transfiläger; dasselbe wurde in zweiter Lesung angenommen. Auf Richter's Antrag wurde das Prinzip der Transfiläger auch auf Holz ausgedehnt.

Berlin, 4. Juli. (Tel.) Bezüglich der Nachricht der „Nationalztg.“, daß die Regierungskommissionen zur Erklärung Windthorst's in der Sitzung der Tarifkommission vom 28. Juni, er bewillige die Finanzzölle nur in der Erwartung, daß das Erträgnis derselben nicht zur Durchführung des Unterrichtsgesetzes verwendet werde, geschwiegen hätten, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese Behauptung sei unwar. Windthorst habe Bemerkungen über die künftige Verwendung der aus der Zollreform für Preußen zu erwartenden Beträge gemacht. Hierauf erwiderte der Kommissar des Finanzministeriums Scholz. Von dem Unterrichtsgezet ist keine Rede gewesen. Ein anderer Vorgang, worauf die „Nationalzeitung“ sich stützen könnte, hat nicht stattgefunden.

Berlin, 4. Juli. Reichstag. (Tel.)

Fortsetzung der Beratung des Zolltarifs.  
Bei Nr. 41 (Wolle) wird Position a (Wolle roh u. zollfrei) nach kurzer Debatte angenommen. Position b (gekämmte Wolle) wird nach dem Kommissionsantrag (2 M.) angenommen.  
Bei Position c (Wolle) behauptet Löwe (Berlin) die Lage der Garnspinnerei, bekämpft die vorgeschlagenen hohen Zölle und befürwortet den Antrag auf Reuktion derselben.  
v. Barnhäler widerlegt Löwe's Ausführungen.  
Kensig befürwortet den Antrag Berger-Hammacher, wonach weiches und hartes Kamgarne verschieden verzollt werden soll.  
Dittler erklärt sich gegen den Vorredner.  
Nachdem Hammacher für den Antrag Berger gesprochen, wird die Diskussion geschlossen.  
Die Anträge Löwe und Hammacher werden abgelehnt, Position 41 c nach dem Kommissionsantrag angenommen.  
Im weiteren Verlauf der Debatte über Pos. 41 d werden zahlreiche Amendements abgelehnt und nur der Antrag Richter (Meissen), für gewisse unbedruckte Tuch- und Zeugwaren eine Erhöhung von 15 M. festzusetzen, angenommen. Im Uebrigen werden durchweg die Vorschläge der Kommission angenommen.  
Die Fortsetzung der Beratung wird auf Samstag 11 Uhr vertagt.

Berlin, 4. Juli. (Tel.) Gegenüber den bezüglich der Motivierung des Entlassungsgesuches des Ministers Friedenthal kursierenden Gerüchten hält sich die „Post“ für verpflichtet, daran zu erinnern, daß das Entlassungsgesuch auf rein sachlichen Erwägungen beruht und Gesundheitsrückichten den Ausschlag gaben.

Gms, 4. Juli. (Tel.) Sr. Maj. der Kaiser machte gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und besuchte Abends das Theater; die Kur nimmt ihren regelmäßigen Fortgang.

## Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. Juli. (Allg. Z.) Eine interessante Meldung liegt aus Varnava vor, nach welcher der für dort ernannte französische Konsul Hr. v. Dzen das Exequatur Seitens der Königin Victoria erhalten hat. Wir haben es hier mit einem Fall zu thun analog jenem der Ernennung eines russischen Konsuls für Serajewo, mit welchem so viel Staub aufgewirbelt worden. Es zeigt sich nun, daß englischer Seits in Cypern genau so vorgegangen wird, wie österreichischer Seits in Bosnien. Man hat die Okkupation Cyperns so oft mit jener Bosniens verglichen, man wird also auch zugeben, daß Oesterreich-Ungarn, wenn es in Anspruch nimmt, daß den für Bosnien bestellten fremden Konsuln das österreichische Exequatur zu erteilen sei, eben so korrekt vorgeht wie England.

Wien, 4. Juli. Die Meldungen, die authentischen Meldungen über den Abmarsch der Russen aus Njumenen und Bulgarien lassen an der Loyalität, mit welcher Rußland den Termin für die Räumung einzuhalten beflissen ist, keinen Zweifel mehr: ihr Abzug vollzieht sich mit dem Aufgebot aller Mittel und mit sehr bedeutenden Geldopfern.

Der Fürst von Bulgarien, der nach den ursprünglichen Dispositionen schon gestern zur Entgegennahme des Zvezditsch-Fernans in Konstantinopel landen sollte, wird, um nicht den türkischen Feiertag zu führen, erst Sonntag dort eintreffen.

Der wohlbekannte Ritter v. Osenheim ist in einem städtischen Wahlbezirk der Bukowina in den Reichsrath gewählt worden. Aber freilich sind der Wahl Manipulationen voraufgegangen, die deren Bestätigung als sehr zweifelhaft erscheinen lassen müssen.

Wien, 5. Juli. (Tel.) Einschließlich des gestrigen Wahltages wurden von 353 in den Reichsrath zu wählenden Abgeordneten 266 gewählt. Es befanden sich darunter 136 Liberale und 130 Konservative und Nationale. Die Liberalen verloren 33 Stimmen. In dem steyerischen Wahlbezirk Leobnitz findet am Montag eine Stichwahl zwischen dem Minister v. Stremayr und Dr. Wagg statt. Die verfassungstreuen Großgrundbesitzer Niederösterreichs nahmen die Kandidatenliste des verfassungstreuen Wahlkomite's unter Ablehnung des Antrages, einen Kompromiß mit den Konservativen einzugehen, an.

## Belgien.

Brüssel, 4. Juli. (Tel.) Die Repräsentantenkammer nahm die 4 ersten Artikel des Gesetzentwurfs an, welcher zur Verhinderung von Wahlfälschungen die mit einander verbundenen Abgabengesetze und Wahlgesetze modifiziert; danach ist die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs als sicher anzusehen.

## Frankreich.

Paris, 3. Juli. (Zit. Ztg.) Der Ausschuss, der sich mit dem Antrag von Hr. Naquet, die Ehescheidung betreffend, beschäftigt, hielt gestern Sitzung. Bekanntlich sprach er sich schon im Prinzip für die Ehescheidung aus. Gestern begann er die Prüfung der Artikel und nahm an, gemäß des Art. 229 des Civilgesetzbuchs, daß der Ehebruch der Frau ein Scheidungsgrund für den Mann sei. Aber er nahm auch an, daß der Ehebruch des Mannes ein Scheidungsgrund für

die Frau sei, indem er zugleich die im Art. 280 aufgestellte Bedingung beseitigte, welche die Gegenwart einer vom Manne unterhaltenen Konkubine in der Wohnung der Eheleute forderte. Die Gleichheit ist zwischen den Ehegatten dadurch hergestellt. Die anderen vom Ausschuss angenommenen Gründe für Ehescheidung sind Exzesse, Mißhandlungen, die Verurteilung zu infamirender Strafe und zum Verlust der Bürgerrechte aus nicht politischen Gründen.

Ueber den gleichen Gegenstand wird der „Ndn. Ztg.“ geschrieben:

Von allen Abgeordneten hat Naquet die greifbarsten Erfolge aufzuweisen, denn seine Spezialität, die Ehescheidungsfrage, ist auf dem besten Wege, die legislative Lösung zu erhalten. In der gestrigen Kommissionsitzung erhielten mehrere Artikel des Civilgesetzbuchs die dem Antragsteller genehme Form; so wurden aus § 232 politische Verbrechen, selbst wenn sie Verlust der bürgerlichen Rechte nach sich ziehen, von den Motiven der Ehescheidung ausgeschlossen. Allerdings wurden auch zwei einschneidende Vorschläge Naquet's zurückgewiesen: nämlich die Trennung auf Grund von mehr als zweijährigem Abhänftan und religiöser Meinungsverschiedenheit; aber Naquet war sich von vorn herein bewußt, daß sein Radikalismus dem Opportunismus etliche Opfer werden bringen müssen. Fragt man sich, worin die Ursachen liegen, die dieser Frage die unvorhergesehene Popularität verschafften, so wird darin nur mit dem System der Spezialitäten zu antworten sein. In England ist es lange Sitte geworden, daß ein Abgeordneter seinen Namen mit einem „hobby horse“ verknüpft und diesem seine ganze ausschließliche Thätigkeit zu Theil werden läßt. Naquet hat dasselbe System befolgt. Vor einer Woche hielt er in dem Cirque d'été der Champs Elysées vor einem Publikum von wenigstens 3000 Personen, worunter viele Damen, einen zweifelhafte Vortrag, der durch Beredsamkeit und Logik eine Leistung ersten Ranges war und unzweifelhaft viele bekehrte, und diese Vorträge wird er demnächst in der Provinz fortsetzen. Jedemfalls wäre es wünschenswert, wenn andere Punkte der Gesetzgebung in dieser ausgiebigen Weise von den Kammermitgliedern verhandelt würden, so z. B. das Vereinsrecht, das noch immer seiner Lösung harret.

Paris, 4. Juli. (R. Z.) Fürst Orloff ist wider alles Erwarten nach Paris zurückgekommen und, wie es heißt, hat ihn Gortschakoff mit einem besondern Auftrag bei der französischen Regierung betraut. Derselbe hatte heute eine Unterredung mit Waddington und reist nächsten Montag oder Dienstag nach der Schweiz ab. — Wie der „National“ behauptet, hat Graf Capnist, der Vertreter Orloff's in der russischen Botschaft, vorgestern bei Waddington angefragt, ob Frankreich und England bei der Pforte Protest gegen die Zurücknahme des Fernans von 1873 in Betreff Egyptens eingelegt hätten; Waddington habe geantwortet: „Hätten wir die Absicht der Pforte gekannt, so würden wir gegen dieses Vorhaben eingeschritten sein; jetzt nach vollbrachter Thatsache verhehlen wir nicht unser Mißvergnügen, aber ein offizieller Protest findet nicht statt.“ — Der Ministerrath beschloß heute, daß es keinem französischen Offizier gestattet werden könne, zu der Leichenfeier des kaiserlichen Prinzen nach Chislehurst zu gehen; nur mit denjenigen Offizieren, die zum militärischen Hause des kaiserlichen Prinzen gehört haben und im Testament des Prinzen erwähnt sind, sei eine Ausnahme zu machen. Es sind dies die jungen Offiziere Frymassé, Conneau, Vigot, Adrien Fleury und die zwei Böglinge von Saint Cyr, Corvisart und Bourgoing. Da den Offizieren des militärischen Hauses des Kaisers die

## Pfeffmüssen.

Roman von F. von Stengel.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 157.)

Ubraniem sah ihn erstaunt an. Ihm schien dieses Geständnis etwas ganz Abnormes. „Und warum kommen Sie denn herher?“ konnte er sich nicht enthalten zu fragen.

Benedict lächelte: „Die Pflicht rief.“

„Die Pflicht?“ wiederholte Ubraniem mit einem unverständigen Erstaunen. „Ja,“ fügte er dann bei mit einem Seitenblick auf Sascha, die noch immer eifrig mit Buchnau sprach, „wenn Sie es so nennen wollen, — man muß sein Vergnügen variieren,“ lachte er, „die Bezeichnung ist gut, Graf, eine Pflicht!“

„Ich verstehe nicht“, sagte Benedict bestrebt.

„Nun,“ entgegnete der Russe, das ist doch verständlich genug, ich meine Sie verstanden zu haben! Man muß sein Vergnügen variieren, das beliebigen Sie Pflicht zu nennen, und ich stimme bei; der Ausdruck ist treffend, zumal heute, wo man sich gern auf „Pflicht“ beruft.“

„Davon sprach ich nicht und dagegen muß ich mich verwahren“, sagte Benedict unwillig.

„Aber was suchen Sie denn sonst hier, gar im Salon meiner Cousine?“ fragte der Russe lebhafter als zuvor.

„Was ich im Salon der Gräfin Heeren suche, ist wohl eine Frage, die mir zu ignorieren zutrifft, Graf Ubraniem, aber was mich in die Stadt führte, ist kein Geheimnis und auch Sie werden es wissen“, sagte Benedict scharf.

„Nicht doch“, entgegnete der Russe in seiner Nonchalance, „ich belämmere mich nicht um fremde Angelegenheiten.“

Ein spottendes Lächeln begleitete Benedict's Antwort: „Auch nicht um die Angelegenheiten Ihrer Heimath!“

„Nein, wenn Sie damit die selbige Politik meinen. Nein, die überlasse ich Andern; wozu sind denn die Minister da, Diplomaten, Jour-

nalisten und ähnliche Leute? Dies unerquickliche Thema habe ich nicht ab.“

„Unerquicklich? Da mögen Sie nicht Unrecht haben, allein weil es so ist, darum sollten doch die Ersten der Nation nicht müßige Zuschauer bleiben.“

„Und warum nicht? Sehen Sie, das Beltrab läuft fort und fort, Sie halten es nicht auf, und was kommen soll, kommt doch; meinen Sie, Sie könnten ihm seine Bahn vorzeichnen?“

„Der Einzelne ist oft das Sandkorn, das dem Rade eine neue Richtung gibt.“

„Mag sein, aber warum soll ich dieser Einzelne sein? — Wie Viele verachten es mit wenig Glück! Schließlich kommt doch, was im Laufe der Zeiten sich langsam vorbereitet; ob dies nun früher oder später eintritt, bleibt sich ja gleich.“

„Wenn Alle so dächten, ständen wir noch um Jahrhunderte zurück“, sagte Benedict mit etwas Ironie.

„Möglich“, erwiderte der Russe, und wäre dies ein Unglück? Was man nicht kennt, entbehrt man nicht.“

„Aber Sie möchten doch nichts von den jetzigen Errungenschaften entbehren?“

„Ich weiß nicht, ich brauche sie ja, denn ich bin darin geboren und erzogen. Fragen Sie einmal Gräfin Sascha über diesen Punkt, ich wette, sie gibt Ihnen dieselbe Antwort“, sagte Ubraniem mit einem lauernden Blick auf Benedict.

„Gräfin Heeren liebt es, sich zuweilen in Paradoxen zu ergoßen“, erwiderte Benedict, nicht begreifend, warum der Russe sie jetzt nannte.

„In Paradoxen? — Ich sage Ihnen, sie theilt ganz meine Ansichten, ich habe das Glück, der Gräfin nahe zu stehen.“

„Ja, als ihr Cousin“, sagte Benedict.

„Näher, ich kann mir schmeicheln, daß Sascha Heeren etwas auf mich hält.“

Benedict drückte sich leicht, die selbstgefällige Weise des Russen

beunfligte ihn — während er antwortete: „Wirklich? ein neues Faktum!“

Der Russe warf ihm einen wühenden Blick zu, den Benedict ruhig aufnahm, und suchte vergebens, nach einer Erwiderung; zudem hätte sich Sascha eben von dem Sanitätsrath getrennt und kam auf Beide zu, sie hörten noch die letzten Worte, die sie zu Buchnau sagte: „Er muß schließlich doch nachgeben, und sollte ich Alles daran setzen müssen!“

Ein Diener öffnete jetzt die großen Flügelthüren, die in den Speiseaal führten. Die Gräfin schlüpfte ein paar Worte mit Ubraniem, worauf dieser der Excellenz Burged den Arm bot, während die anderen Herren mit den übrigen Damen seinem Beispiel folgten. Die Gräfin selbst nahm mit Benedict an dem Tische Platz, wohin schon Ubraniem die Excellenz geführt, und winkte dem unweit stehenden Sanitätsrath, der keine Dame führte, den fünften Stuhl da einzunehmen. Die Gräfin liebte diese Art des Soupirans an kleinen Tischen zu je vier bis sechs Personen, sie behauptete, es erleichtere eine eingehende Unterhaltung und man ruhe von den großen Wortgefechten im kleinen Geplänkel aus.

Ubraniem war nicht ganz zufrieden mit Sascha, die Benedict zu ihrem Begleiter gewählt; überhaupt hatte er eine Abneigung gegen diesen, die um so heftiger wurde, als er sie verbergen mußte, die jedoch begreiflich war, wenn man wüßte, daß er sich, gestützt auf manche Vertraulichkeit Sascha's, Hoffnungen auf deren Hand machte, die, seit Benedict täglicher Besucher ihrer Salons, hart erschüttert worden waren.

Benedict seinerseits hatte den Russen nicht sehr gleichgültig angesehen und begriff nicht, warum dieser ihn während des Soupers zur Zielgröße heftiger Bemerkungen machte, die stets an Schärfe zunahmen, wenn die Gräfin ihm irgendwelche Aufmerksamkeit schenkte. Und doch war dies wenig genug und Benedict selbst entging nicht die Zerkrentheit, Sascha's deren Grund er bald genug errieth: der Sanitätsrath hatte Nachrichten von dem Architekten Fernow gebracht, von dem gänzlich schiefgeschlagenen Erwartungen, die sie auf ihr Billet gesetzt. Benedict kannte natürlich die ganze Sache, sie hatte mit ihm offen da-

Erlaubnis nicht erteilt wurde, so hat General Fleury seinen Abschied genommen. — Der Tarifanschuss hat die Eingangsteuer von Stärkemehl von 2 auf 6 Fr. für 100 kg erhöht; Reis dagegen, der zur Stärke bestimmt ist, bleibt steuerfrei; die Eingangsteuer von Saugmehl wurde von 1 Fr. 20 Ct., welche die Regierung vorschlug, auf 6 Fr. erhöht.

Jetzt wird auch der bisher nicht publizierte Theil des Testaments des Prinzen Ludwig Napoleon bekannt.

Prinz Ludwig vermacht darin seinem Vetter, dem Prinzen Joachim Napoleon Murat, 200,000 Fr., den H. B. B. Baron Corvisart, A. F. L. P. M. Gouneau, N. Espinasse und Hauptmann A. Bijot, sowie dem Fiskus von Carminat, Gesellschafterin seiner Mutter, je 100,000 Fr., dem Prinzen Ludwig Lucian Bonaparte eine Leibrente von 10,000, dem Stallmeister Bachon eine Leibrente von 5000, der Kammerfrau Thierry und dem Kammerdiener Uhlmann eine Leibrente von 2500 Fr. Die übrigen Domestiken sollen ihren Lohn fortbezogen. Der Prinz Napoleon Karl Bonaparte, der Herzog von Bassano und Fr. Wauher sollen drei der schönsten Andenken, der General Simon, Sr. Strode und der Geistliche Mgr. Gobard drei Werthgegenstände, Fr. F. B. B. Corvisart und Fr. v. Entraignes je eine näher bezeichnete Bussenadel, Frau von Carminat ein Medaillon mit dem Portrait Napoleons III. und Eugeniens, Frau Lebreton, eine andere Gesellschaftsdame der Kaiserin, eine mit Diamanten besetzte Emailluhr, die H. G. Conneau, Espinasse, Bijot, J. N. Marat, A. Fleury, P. de Bourgoing, S. Corvisart die Waffen und Uniformen (mit Ausnahme der letzten Uniform, welche der Prinz getragen hat und die der Mutter verbleiben soll), Gräfin Gary, eine dritte Gesellschaftsdame der Kaiserin, eine Bussenadel, der Herzog von Huascar endlich, der Vetter des Prinzen, seine spanischen Ringe erhalten.

Berlins, 4. Juli. (Tel.) Deputirtenkammer. Bei Fortsetzung der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den höheren Unterricht werden die Artikel 2 bis 6 angenommen; dieselben enthalten die Bestimmungen hinsichtlich des Versfahrens und der Bedingungen zur Erlangung der höheren wissenschaftlichen Grade und setzen vornehmlich fest, daß die Studierenden der freien Schulen verpflichtet sind, sich bei den Staatsfakultäten immatriculieren zu lassen. Hierauf tritt die Kammer in die Beratung des Artikels 7 ein, welcher Jedem, der einer nicht autorisirten geistlichen Kongregation angehört, vom öffentlichen Unterricht und der Leitung von Unterrichtsanstalten ausschließt. Die weitere Debatte wird auf morgen vertagt.

#### Großbritannien.

London, 2. Juli. Der Marquis von Salisbury gab gestern ein Diner zu Ehren des Erbprinzen von Baden, bei welchem Lord und Lady D. Russell und andere Personen von Auszeichnung zugegen waren. — Baron v. d. Brincken, der erste Rath der deutschen Botschaft, ist nach mehrtägiger Abwesenheit in Deutschland auf seinen Posten wieder zurückgekehrt.

Einem Privattelegramm aus Malta zufolge fand dort am 2. Juli auf der Piazza Miratore Foriani eine großartige Volksversammlung statt, an der mehrere Tausende aus allen Theilen der Insel herbeigekommene Personen theilnahmen, um gegen die gegenwärtige Regierungsform Widerspruch zu erheben. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, darunter einer, welcher dahin lautet, daß die gegenwärtige Regierungsform dem Geiste der britischen Verfassung zuwiderlaufe, von der britischen Regierung gegebenen Zusagen nicht entspreche und Freiheit, Eigenthum und Rechte der Einwohner nicht sichergestellt. Außerdem wurde eine Bittschrift an das Unterhaus angenommen, in welcher um die Anstellung eines Civilgouverneurs und eine Reform des Regierungsrathes gebeten wird. Fünf von den acht erwählten Mitgliedern des Regierungsrathes nahmen an den mit großer Begeisterung und vollständiger Ordnung geführten Verhandlungen Theil.

von geredet, allein erst jetzt sah er, wie sehr sie ihm am Herzen lag. Als der Sanitätsrath schließlich sagte: „Geben Sie die Sache auf, der junge Mann ist ein plumper Bär, um den es sich wahrlich nicht der Mühe lohnt!“ rief sie entsetzt: „Und er muß kommen und sollte ich ihn selbst holen müssen!“ wozu der Sanitätsrath nur lächelte, während der Ausruf Benedicci einen tiefen Blick eröffnete in diese leidenschaftliche Frauennatur, die ihm bisher stets kalt und gemessen schien.

Gegenüber der Gräfin, an einem andern Tische, so daß sie beim Aufblicken diese und Benedicci im Auge hatte, saß Carola Schönberg neben dem Professor Heller und erstreute sich an der interessanten Konversation des originellen Herrn, der sich gern mit ihr unterhielt. Aber dennoch schweiften ihre Blicke zuweilen auf ihr Gegenüber, und dann schien ihr, als ob Benedicci's Auge mit besorgtem Ausdruck auf Carola ruhe; sie wandte sich jedesmal rasch wieder weg, als habe sie sich auf unrechtem Wege befunden, aber dem Blicke ließ sie sich nicht geben, unwillkürlich lehnte er wieder zu ihm zurück und sonderbare Gedanken fuhren er mit sich, Gedanken, die weit entfernt waren von des Professors „antidiluvianischen“ Erörterungen. (Fortsetzung folgt.)

#### An einem schönen Sommerlage . . .

Von Julius Weil.

(Aus dem „Deutschen Montags-Blatt“.)

Die Sonntagsglocken klangen hell durch den heitern Sommermorgen. Vom lachenden Himmel herab floß ein sonniger Schimmer auf die grüne Erde, welche süße Düste emporsteigen ließ zu dem alles belebenden Lichte, und ihre Primadonnen, die Nachtigallen, besangen jubelnd die Schönheit der Welt. Alle Fenster standen weit offen und ließen den frischen Windhauch hinein, der mit den saftigen, zuckrigen Dampfen des reinlichen Dachstuhls eben so zutraulich spielte wie mit der reichlichen Lullweide in der vornehmen Beilage. Gepunktete Menschen zogen durch die Straßen den Thoren oder den Bahnhöfen zu, die Frauen in lichten und lustigen Gewändern, die Kinder tanzend und jubelnd und hohe Gefährte mit Laubwerk geschmückt, entführten viel lustiges Volk dem Bogen und Treiben der Stadt. Festlich und festlich, wohin das Auge sah.

An einem offenen Fenster in einer vornehmen Straße stand ein unger Mann, auf dessen Gesicht die allgemeine Freude keinen Wider-

London, 4. Juli. (Tel.) Nachrichten aus der Capstadt vom 15. Juni zufolge verlautet, daß mit Cetewayo ein 14-tägiger Waffenstillstand abgeschlossen sei, amtliche Bestätigung fehlt. Lieutenant Carey, welcher den Prinzen Napoleon auf der Rekognoszierung, wo dieser fiel, begleitete, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. — Eine Depesche aus Madaira vom 4. d. Mts. meldet: Der Dampfer „Drontes“ mit der Leiche des Prinzen Louis Napoleon ist heute hier eingetroffen.

London, 4. Juli. (Berl. Tagbl.) Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß der Großvezier Rheidbin sich geweigert hat, sich dem Sultan aus dem Exil zurückberufenen Mahmud Rebbim Pascha als Minister des Innern ostroptieren zu lassen.

London, 4. Juli. (Fft. Btg.) Die Westmächte billigen Deutschlands auf Einsetzung einer internationalen Kommission in Egypten.

#### Rußland.

St. Petersburg, 4. Juli. (Berl. Tagbl.) Ein Telegramm an den Minister des Innern vom Gouverneur der Krain meldet, daß der Getreidekäfer im Dnieprkreise in den Bezirken Kachowskaja, Kairskaja und Marienfeldskaja in ziemlich großer Menge aufgetreten sei, man aber sofort Maßregeln getroffen und ihn theils mit der Hand, theils mit Maschinen nach dem System Weber vernichtet habe. Der Schaden sei diesmal ein geringerer wie in früheren Fällen, weil das Getreide fast reif gewesen. — Nach einem Telegramm des „Sokol“ aus Dbeffa haben im Dorfe Kobelenko die Mitglieder der Entomologischen Kommission unter Mitwirkung von Gelehrten und Sachverständigen 16 verschiedene Käfer-Fangmaschinen probirt und die von Wagner als beste befunden. — Die Strikes scheinen sich jetzt auch in Rußland Bahn brechen zu wollen. So wird der „Ruslaja Pramba“ aus Zwanow geschrieben, daß dort auf zwei Fabriken etwa 1500 Arbeiter einen Strike in Szene gesetzt und Lohnerbhöhung von 10, bezw. 8 Prozent verlangt haben. Die eine Fabrik bewilligte diese Forderung, die andere nur theilweise. In dieser strikte die Hälfte der Arbeiter weiter. Die Sache endete mit Arrestverhängung über verschiedene Personen. In demselben Kreise ist bereits einmal in diesem Jahre ein Arbeiterstrike vorgekommen.

#### Rumänien.

Bukarest, 28. Juni. Der Appellationsgerichtshof in Jassy hat das Urtheil über die Juden gefällt, welche anlässlich des Begräbnisses des Rabbiners Schor Ausschreitungen begangen hatten, bei denen die Frau eines rumänischen Geistlichen, Sultana Petrovic, derartig mißhandelt wurde, daß sie ein Auge verlor und gelähmt blieb. Die Angeklagten Holzmann, Herschtu und Rosenbaum wurden zu zwei Jahren Gefängnis und zu je 1000 Fr. Geldstrafe, die Angeklagten Elias Schragar und Josef Horowitz zu einem Jahre Gefängnis und je 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Die übrigen angeklagten Israeliten wurden freigesprochen. Die Verurtheilten wurden außerdem solidarisch im Civilwege verurtheilt, der Frau Sultana Petrovic ein Schmerzensgeld von 10,000 Fr. zu bezahlen. (N. Fr. Pr.)

#### Türkei.

Konstantinopel, 3. Juli. (Berl. Tagbl.) Oberst Tzeretlew, russisches Mitglied der ostrumelischen Kommission, ist gestern plötzlich hier eingetroffen. Als Ursache davon verlautet, daß innerhalb der Kommission ein Zwiespalt ausgebrochen sei. Fürst Bogorides verlangte Entscheidung, ob Pforte oder Gouverneur die Post- und Telegraphenbeamten ernennen darf. Tzeretlew hat die Theilnahme an den Kommissionsberatungen abgelehnt, so lange es unentschieden, ob Kommissionsbeschlüsse für den Gouverneur obligatorisch oder

scheit fand. Es war ein bleiches, verführtes Gesicht und die brennenden Augen sprachen von einem großen Herzeleid. Seine Blicke waren nach dem gegenüberliegenden Hause gerichtet, aus dem Gesang und lustiger Lärm erscholl. Man beging da drüben einen schönen Festtag. Die einzige Tochter des reichen Kommerzienrathes freierte heute ihre Verlobung mit dem Erbsohne des größten Geschäftshauses der Stadt. Das Festmahl sollte in der Villa des Kommerzienrathes draußen vor dem Thore stattfinden; die Vorbereitungen, die man jetzt drüben traf, galten einem großartigen Balle, der die Feier abzuschließen bestimmt war. Der mächtige Saal ward durch Topfgewächse in einen Garten umgewandelt und in künstlichen Lauben und Grotten wurden Buffets mit Erfrischungen aufgestellt.

Unverwandt blickte der Mann hinüber; es schien, als zählte er die Pflanzen, die man in das Haus trug, oder als wartete er auf irgend etwas, das sich dort ereignen sollte. Aber es geschah nichts. Als die Sonne höher stieg, wurden die Marquisen heruntergelassen, und im Hause ward es ganz kirchensill. . . .

Sie kannten sich seit langen Jahren. Seit sie denken konnten, waren sie einander gut gewesen und hatten Gelübde und Küsse getauscht, bis die kleine Freundin zur Jungfrau herangereift, und er ein Mann geworden war, der auf eigenen Füßen stand. Da hatte er beim Vater um die Hand seines geliebten Mädchens angehalten. Der Kommerzienrath war ein reicher und angesehen Mann und er war auch ein guter Vater. Er wollte seine Tochter glücklich machen. Sie sollte einen Mann bekommen, der noch reicher war als er, und da er ein Haus in der Stadt und eine Villa vor dem Thore besaß, so mußte seine Tochter, so kalkulirte er, Herrin werden von wenigstens zwei Häusern und zwei Villen, denn das hieß für ihn, seine Tochter glücklich machen! Der Freier hatte aber weder Haus noch Villa, er war ein tüchtiger Kaufmann, im Besitze eines kleinen soliden Geschäftes, das seinen Mann näherte und Frau und Kinder auch ernährte hätte. Er stand auch hoch in der Achtung der Menschen und sein Charakter war tadellos; als alle Welt sich dem Gründungsstempel verschrieben hatte, war er standhaft und ehrlich geblieben, reich war er auf diese Weise freilich nicht geworden. Darum sagte der Kommerzienrath, es ginge nicht, er müßte einsehen, daß seine Tochter ein anderes Leben gewöhnt sei, als er ihr bieten könne; später — er meinte reicher — sollte er wiederkommen!

Dies Wort fiel wie ein Funke des bösen Feuers in die Seele des

nicht. Frankreich und Rußland bejahen, Deutschland, England, Oesterreich und Italien verneinen dies, die Pforte selbst schwankt. Dadurch vereitelt Tzeretlew jede Kommissionsfähigkeit. Der Sultan hat am Dienstag dem Großvezier Rheidbin einen neuen Vertrauensbeweis gegeben, wie man vermuthet in Folge englischer Einwirkung.

Konstantinopel, 4. Juli. (Pol. Korresp.) Die Verhandlungen wegen Aufhebung des ägyptischen Fernmars von 1873 dauern fort. Die Westmächte machen Vermittlungsvorschläge, die weniger auf eine sachliche Korrektur als auf eine solche in der Form abzielen. Die mehrfachen Kundgebungen des Sultans, daß Mahmud Rebbim's Berufung zur Regierung nicht beabsichtigt sei, wirkten beruhigend. Die Abreise Mahmud's wird nächste Woche erwartet. Verschiedene Gerüchte über angebliche Absichten der Pforte in Bezug auf Tunis werden offiziös dementirt. Die Ernennung Karatheodori Pascha's und Manif's zu Bevollmächtigten für die Verhandlungen wegen der griechischen Grenze steht bevor; ein bezüglicher Rabinetsantrag ist der Sanktion des Sultans unterbreitet.

#### Asien.

Das gegen die Tele-Turkmenen ausgerüstete russische Expeditionscorps unter General Lazarew besteht, nach einem Petersburger Briefe der „W. Abendp.“ aus 16 1/2 Bataill., 2 Schwadr. Dragonern, 21 Sotnien Kosaken und tausendfünfzig Wilgen, 5 Sotnien freiwilligen Turkmenen, 32 Pfündigen und 4 leichten Kosakengeschützen. Chef des Stabes ist Oberst Malama, die Infanterie kommandirt Graf Borch, die Kavallerie Fürst Wittgenstein-Berleburg, die Artillerie Oberst Prokofjewitsch. Zum Train gehören 15,000 Kamele und 6000 Saumthiere mit ihren Führern. Im Ganzen nehmen an dem Zuge etwa 22,000 Menschen Theil, unter denen 18,000 Kombattanten. Der Zweck dieser Expedition besteht in der Bezeugung von Nernw, angeblich um diesen Räubern von Tele-Turkmenen den Frieden zu diktiert. In Wahrheit dürfte die russische Kolonne, wenn sie Nernw überhaupt erreicht, diesen Schlüssel von West-Afghanistan kaum wieder verlassen, sondern sich dort häuslich niederlassen.

#### Badische Chronik.

Karlsruhe, 4. Juli. (Expresgut-Beförderung.) Die seit 4 Jahren im innern Verkehr der Badischen Bahnen bestehende Einrichtung der Expresgut-Beförderung, welche inzwischen auch auf den Verkehr mit Stationen der Main-Neckarbahn, der Pfälzischen Bahnen und der Bayerischen Staatsbahnen ausgedehnt worden ist, erfreut sich einer stetig zunehmenden Beliebtheit beim Publikum.

Sie wird in Bezug auf Raschheit der Beförderung von keiner anderen Einrichtung übertrifft und bietet — abgesehen von anderen Vorzügen — insbesondere auch Reisenden die Annehmlichkeit, bei der Aufgabe von Reisegepäck nach sämmtlichen auf demselben Gebiet gelegenen bedeutenderen Stationen sowohl der badischen, als der oben genannten fremden Bahnen die Bestimmung treffen zu können, daß die zu befördernden Gepäckstücke alsbald nach der Ankunft auf der Abreisestation ohne weiteres Zutun des Aufgebers in dessen Privatwohnung oder in den Gasthof, in dem er abzureisen gedenkt abgeliefert werden.

Die betreffenden Gepäckstücke sind zu dem Ende mit einer Adresse, welche entweder Namen, Wohnort und Wohnung des Empfängers oder auch nur den Bestimmungsort und die Bezeichnung des betreffenden Gasthofes etc. zu enthalten hat, zu versehen. Die Beförderungstaxe ist nicht höher als die gewöhnliche Gepäcktaxe und für die Beförderung wird eine geringfügige von der Verwaltung festgesetzte Beförderungsergebühren erhoben.

Karlsruhe, 5. Juli. Mittwoch den 2. d. M. fand hier ein Weihen Bären die Jahresversammlung des Wissen-

jungen Kaufmanns. Reich mußte er werden, schnell, um jeden Preis, um die Besuche zu erwerben, zu verkaufen. Wenn Andere um ihn schanden zweide wüßten wagen und werten, warum sollst du es nicht thun dürfen um der Liebe willen — so sagte er sich. Und er spielte und wagte und wie alle Anfänger im Spiel gewann er. Große Summen häuften sich in seinen Händen, und mit dem wachsenden Besitz wuchs seine Gier. Immer höher setzte er ein, immer toller wettete er, bis er endlich va banque sagte — va banque — und Alles, Alles verlor! . . . Zerstoßen war sein schwindelhaftes Reichthum, nun stand er da, ein Bettler, weniger als ein Bettler, ein zu Grande gerichteter Spieler. Als die Börse davon Wind bekam, machte sie hinter seinen Namen ein großes Kreuz, das bedeutete: Dieser ist ein tochter Mann! Er existirte nicht mehr für sie. Der Kommerzienrath aber zuckte die Achseln und sagte: schade um den angenehmen jungen Mann! Dann legte er die Hand seiner schönen Tochter in die der größten Firma der Stadt. Und die Tochter? Sie senkte ein wenig und weinte zwei wirkliche Thränen dabei, aber — sie zog ihre Hand nicht zurück. O, man glaubt nicht, wie viel Klugheit in einem modernen Mädchenkopfe steckt! Sie gab ihn auf, warum hatte er auch schlecht spekulirt? . . .

An all das dachte der unglückliche Mann, während er hinübersah nach dem stolzen Hause. Aber die Sonne lächelte weiter mit ihrem schüßeln Lächeln, was ging es sie an, daß da unten ein Menschenkind stand und verzweifelte? Warum sollte die Sonne auch mitleidiger sein, als es die Menschen sind? . . . Fort, nur fort! schrie es in ihm, hinaus, wo die Sonne nicht scheint und die Menschen nicht lachen und fröhlich sind! . . .

Nun ist er mitten im Walde. Vom Wege und der schwülen Luft erschöpft ist er unter einer Eiche hingeknien und einschlummert. Und siehe! Als die Vögel, die im verborgenen Blätterbüscheln ihre Arken äßten, den Schläfer entdeckten, hielten sie sungs im Singen ein, nur ein kurzer Triller oder ein langgezogener, leiser Ton gab Kunde davon, daß sie noch bei ihren Studien waren; und die Käfer unterbrachen ihr unmelodisches Gemurme und flogen weiter, den Schläfer nicht zu stören; und die Eidechse lag still, ganz still unter'm Laube, als fürchtete sie, es könnte der Gast gemerkt werden durch das Rauseln des dürren Blattes.

Aber plötzlich flatterten die Vögel ängstlich empor, und die Käfer begannen laut zu summen, und die Eidechse kroch erschreckt tiefer



